



# Merseburgische Blätter.

Fünfter Jahrgang. 24. August.

Danzig, polnisch Gdansk,  $36^{\circ} 18' 17''$  N.,  $54^{\circ} 20' 48''$  B., eine stark befestigte Handelsstadt, am westlichen Ufer der Weichsel, wo sie sich in den Meerbusen ergießt, einen schönen Hafen bildet und 67 Meilen von Berlin entfernt ist. Sie wird in die Recht-, Alt-, Vor- und Niederstadt, Langgarten und Speicherinsel getheilt, von den kleinen Flüssen Radauue oder Rodun und Motland durchflossen, und hat die Vorstädte Fahrwasser oder Neufahrwasser, Langfuhr, Neugarten, Altschottland, St. Albrecht, Schidlitz und Stolzenberg. Die Stadt ist weder regelmäßig, noch schön, und hatte 1817 in ihren engen Straßen 4561 Häuser und 43,118 Einwohner; in den Vorstädten 359 Häuser und 4816 Einw. Merkwürdig sind: das Rathhaus, Junkerhof, 2 Zeughäuser, Spendhaus, Kinder- und Findelhaus, das Lazareth, die Kaufmannsbörse oder der Artushof, die Speicher oder großen Korn- und Waaren-Magazine auf der Motlauinsel, die durch einige Brücken mit der Stadt vereinigt ist, ein schöner öffentlicher Spazierplatz, 21 Kirchen, worunter 13 lutherische, 4 katholische und 4 reformirte; das lutherisch-academische Gymnasium mit einer öffentlichen Bibliothek von 27,000 Bänden, das Schullehrer-Seminar, mehrere lateinische und deutsche Bürger- und Armenschulen, die Schiffahrtsschule, Kunst- und Zeichenschule, die naturforschende Gesellschaft mit einer Sternwarte, die physikalische Gesellschaft, das Naturalien-cabinet, das Schauspielhaus. Danzig ist der Sitz des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, der Regierung des Danziger Bezirks, des Commerz- und Admiralitäts-Collegiums, des Wett- und Handlungs-Gerichts, des Bernstein-Gerichts. Die

Stadt hat nicht unbedeutende Manufacturen und Fabriken in goldenen und silbernen Bor-den, Tuch, wollenen Zeugen und Corduan, Färbereien, Zuckersiedereien, Branntwein- und Liqueur-Brennereien, Vitriolfabriken, Pottasche- und Salpetersiedereien, Waid- und Waidaschen-Fabriken u. s. w. Der Haupt-handelszweig für Danzig ist aber ein unermesslicher Verkehr mit Getreide, welches aus Polen auf der Weichsel zugeführt wird, (daher die Speicher oder die großen Korn- und Waaren-Magazin-Gebäude auf einer Insel in der Motlau, welche durch einige Brücken mit der Stadt vereinigt ist), und von Danzig nach England, Holland und den Hansestädten weiter gesandt wird. Die andern Ausfuhrgegenstände sind Holz, Leder, Wolle, Pelzwerk, Butter, Talg, Wachs, Honig, Pottasche, Hanf und Flachs. — Die Befestigung der Stadt ist sehr wichtig und besteht aus alten und neuen Werken; die Wälle sind mit metallenen Kanonen besetzt; vermittelst einer Schleiße kann auf einer Seite die Gegend weit umher unter Wasser gesetzt werden, und auf der andern wird die Stadt durch Berge, unter welchen der Ziganienberg, Stolzenberg, Judenberg, Bischofsberg und Hagelsberg die vornehmsten sind, und durch höhere Bollwerke und Moräste gedeckt. — Der Name der Stadt kommt schon im 10ten Jahrhundert vor. Lange wechselte sie mit dem Lande, worin sie liegt; die Besizer, Dänen und Schweden, Pommern und die deutschen Ritter stritten um diese Hansestadt. Sie begab sich 1454 in den Schutz des Königs von Polen, dessen Gewalt ein Glied des Stadtraths repräsentirte, das jährlich wechselte und der Burggraf genannt ward. Die Stadt hatte ihre eigenen Gerichte,

von welchen nur in gewissen Fällen an den König von Polen appellirt werden konnte, ihr eigenes Gesetzbuch, die Danziger Willkühr genannt, das Recht, ihre eigenen Münzen mit dem Bildniß des Königs von Polen zu schlagen, die Freiheit von allem Tribut, Sitz und Stimme auf dem polnischen Reichstage und bei der Königswahl, und das Recht, auf die Waaren Hülfsgelder zu legen. Da sie sich 1733 für den König Stanislaus erklärte und ihn in ihren Mauern aufnahm, so ward sie in dem folgenden Jahre von den russischen und sächsischen Truppen belagert und durch ein scharfes Bombardement gezwungen, zu capituliren und August II. für den rechtmäßigen König von Polen anzuerkennen. Seit 1772 war die Stadt gleichsam von preussischem Gebiet umschlossen und die starken Zölle drückten sie sehr. Als aber 1793 Rußland und Preußen Polen zum zweiten Mal theilten, mußte auch Danzig, als der Sitz einer frevelhaften Parthei, die dem Feinde Getreide u. s. w. zuführe, den 24. Februar nach einigem Widerstande die Thore den preussischen Truppen öffnen. Die alten Einrichtungen wurden, so weit sie mit der preussischen Verwaltung verträglich waren, beibehalten, und von der Entscheidung des Magistrats appellirte man unmittelbar an das Oberlandesgericht zu Marienwerder. Danzig blühte nun wieder auf, und genoß Ruhe und vielfältiges Glück bis zum Ausbruch des preussisch-französischen Krieges. Den 7. März 1807 ward die Stadt von einem französischen Corps eingeschlossen, und ergab sich, nachdem sie vier Wochen lang ein furchtbares Bombardement ausgehalten hatte, an den Marschall Lefebvre, der davon den Namen Herzog von Danzig erhielt. Durch den Tilsiter Frieden ward sie für einen Freistaat unter sächsischem und preussischem Schutz erklärt. Aber ein französischer Generalgouverneur leitete die auf diese Umschaffung sich beziehenden Arbeiten, betrieb die Zahlung der französischen Contribution von 16 Mill. Franken und führte das napoleonische Gesetzbuch ein. Die Einführung des Continentsystems machte, daß aller Handelsverkehr mit England abgebrochen und die Schifffahrt gänzlich aufhörte, nur ein geringer Handel bestand noch mit dem Herzogthum Warschau und dem nördlichen Preußen.

Eine Feuersbrunst vernichtete am 9. Februar 1808 80 Häuser und mehrere Speicher. Bei dem Rückzug der Franzosen im Jahre 1813 ward sie abermals belagert; bei dieser Belagerung, vom April bis zur Capitulation am 24. December, wurden 762 Häuser durch das Bombardement so beschädigt, daß ein Drittel gar nicht zu bewohnen war, 68 wurden niedergebrannt, 193 Speicher und 5 große Holzmagazine in Asche verwandelt; die Speicherinsel und die halbe Vorstadt Altschottland, das Stadtgebiet, der Schönfeld'sche Weg, Schiedlis, Schlopau, Pöstberg, der Rest von Stolzenberg und mehrere schöne Dörfer lagen in Trümmern; 168 Personen wurden vor Hunger todt gefunden, 54 durch das Wurfgeschütz getödtet und mehrere noch verwundet. Der Verlust der Stadt von 1807 bis 1814 beträgt an 250 Mill. Fl. (zu 6 Gr.) Am 6. December 1814 wurde durch das Aufstiegen eines Pulverthurms ein großer Theil der Altstadt zerstört, 6 bis 700 Häuser, 2 Kirchen und Hospitäler und 300 Menschen getödtet oder verstümmelt. Vor einigen Jahren ward die Umgebung von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht, und welcher Jammer jetzt in dieser unglücklichen Stadt herrscht, ist zu bekannt, als daß es noch einer weitem Auseinandersetzung bedürfte.

Sonderbare Wette. In einer großen Gesellschaft von Herren und Damen zu York in England kam unter andern die Rede auf das Küssen, als auf einen sehr anziehenden Gegenstand. Einer der Herren warf dabei die Frage auf: wie viele Küsse man wohl in einer oder mehreren Stunden zu geben im Stande sey. Es ward viel darüber und dagegen gesprochen, und Jeder gab eine andere Anzahl an. Endlich trat ein junger feuriger Verlobter auf, machte sich anheischig, mit seiner Geliebten in zehn Stunden, ohne die mindeste Unterbrechung, 10,000 Küsse zu wechseln, und schlug deshalb eine Wette von 200 Pfd. Sterling vor. Dabei machte er die Bedingung: nach jeder halben Stunde mit seiner Geliebten ein Glas Alicantewein nebst einem Zwieback genießen zu dürfen. Diese Bedingung, so wie die Wette, ward förmlich angenommen, und außerdem für und wider sehr viel Geld auf's Spiel gesetzt. Zugleich wurde eine

eigene Commission zum Zählen der Küsse ernannt.

Die süße, anscheinend leichte Arbeit begann. In der ersten Stunde wechselte das Paar zweitausend Küsse, in der zweiten tausend, in der dritten siebenhundert und fünfzig; dann konnten sie nicht mehr, denn ihre Kräfte waren erschöpft. Der junge Mann bekam den Lippenkrampf und fiel in Ohnmacht. Seine Geliebte lag, ebenfalls ohne Bewußtseyn, auf dem Sopha, erkrankte noch denselben Abend an einem Nervenfieber und ward nur mit vieler Mühe wieder hergestellt. Auch der Bräutigam litt längere Zeit an seinem Krampf-übel und die Hochzeit mußte deshalb noch ein ganzes Jahr ausgesetzt bleiben.

Charlotte Corday, Marats Mörderin. Als Charlotte Corday vor das Tribunal geführt und die Bank der Angeklagten ihr zum Sitze angewiesen worden war, verlangte der Präsident zu wissen, ob sie einen Vertheidiger habe. — Sie antwortete: sie habe einen Freund dazu erwählt; aber da sie nichts weiter von ihm höre, so habe er wahrscheinlich nicht den Muth gehabt, ihre Vertheidigung zu übernehmen. In diesem Augenblick ward der Präsident den Rechtsanwalt, Bürger Chauveau Lagarde in der Versammlung der Zuschauer gewahr, winkte demselben und sagte, indem er zu der Angeklagten sich wendete: „Ich ernenne Ihnen von Amtswegen den Bürger Chauveau Lagarde zum Vertheidiger!“ Dieser stellte sich nun sogleich neben sie; doch Charlotte, die ihn gar nicht kannte, warf einen unruhigen Blick auf ihn, befürchtend, daß er sie auf eine Art vertheidigen würde, die sie gänzlich mißbilligen mußte. Das Verhör nahm sogleich seinen Anfang und endigte nach einer kurzen halben Stunde.

Ihren ziemlich stark gebauten und doch mit Leichtigkeit sich bewegenden Körper, ihr nachlässig auf die Schultern herabfliegendes Haar, ihre von langen Wimpern beschatteten Augen und die ovale Form ihres Gesichts, haben mehrere Künstler wohl im Bilde dargestellt; aber die große Seele aufzufassen, welche ihre ganze Physiognomie belebte und sie antrieb, mit Hingebung des eignen Lebens und zum Besten der Menschheit ein blutgieriges Schemsal aus dem Wege zu schaffen, das lag außer den Grenzen

des Kunstgebiets. Das nämliche war auch der Fall mit ihrem Verhör. Der kindliche Ton ihrer Stimme, womit sie ihre Worte begleitete, und der mit ihrer äußern Einfachheit so schön harmonirte; die unzerstörbare Heiterkeit ihres Gesichts, welche so wenig zu den Gedanken und Empfindungen stimmte, die sie durch Worte ausdrückte, machte den tiefsten Eindruck auf die zahlreiche Versammlung. Eben so wenig ist es möglich, einen deutlichen Begriff von der Wirkung zu geben, welche sie auf die Richter und Geschwornen, wie auf jene, hervorbrachte. Alle sahen aus, als ob sie dieses Mädchen selbst für einen strengen Richter hielten, der sie sämmtlich vor seinen Richterstuhl berufen habe. Mit einem Worte: dieser moralische Theil des Verhörs verhält sich zu den Prozesse selbst, wie ihre Physiognomie zu ihrer Gestalt; es fühlt sich wohl, aber es läßt sich nicht sagen. —

Alle Fragen des Präsidenten beantwortete sie mit männlicher Entschlossenheit und Stärke; nur als der Gerichtsdiener hinzutrat, ihr den Dolch vor die Augen hielt, und sie gefragt ward: ob sie ihn für den Dolch erkenne, womit sie Marat getödtet habe? da veränderten sich einige Augenblicke ihre Züge; sie ward bewegt, wendete den Blick ab, stieß den Dolch mit der Hand von sich, und sagte stammelnd: „ja, ich erkenne ihn, ich erkenne ihn!“

Bekanntlich fand sie den berüchtigten Marat im Bade, und stieß ihm das Messer perpendicular in die Kehle. Der öffentliche Ankläger bemerkte: daß sie vermuthlich bloß deshalb den Stoß so geführt habe, um ihrer Sache gewiß zu seyn, und aus Furcht, eine Rippe zu treffen, wenn sie horizontal nach der Brust gestoßen hätte. „Sie müssen sich,“ fügte er hinzu: „auf dieses Verbrechen sehr fleißig geübt haben.“

Über das Ungeheuer! rief Charlotte; er hält mich für eine Meuchelmörderin! — Gleich als hätte der Pliß plötzlich in die Versammlung geschlagen, machte diese Antwort der Sitzung ein Ende. — Als der Präsident nach den gewöhnlichen Formen sagte: „der Vertheidiger hat nun das Wort!“ stand dieser von seinem Sitze auf. Anfangs erhob sich ein dumpfes Getöse in der Versammlung, welchem bald eine Todtenstille folgte, die Alle bis in's Innerste durchschauerte. Charlottens Blick schien zu ver-

rathen, daß sie nicht gerechtfertigt seyn wolle. Daran war nun freilich, nach dem Verhöre, ohnehin nicht zu zweifeln; auch war eine Rechtfertigung ganz unmöglich, da, außer ihrem Geständniß, die gesetzlichen Beweise des vorfälligen Mordes vorhanden waren.

Indessen blieb der Vertheidiger entschlossen, seine Pflicht zu erfüllen, und nichts zu sagen, was sein Gewissen oder die Angeklagte mißbilligen könnte. Plötzlich ergriff ihn der Gedanke, sich nur einer einzigen Bemerkung zu bedienen, die in einer Volksversammlung und vor Gesetzgebern wohl den Grund zu einer vollkommenen Vertheidigung hätte abgeben können. „Die Angeklagte,“ sagte er: „bekennt ihre fürchterliche That mit kaltem Blute, und daß ihr Vorsatz schon längst gefaßt und überlegt war; bekennt mit kaltem Blute die abscheulichen Umstände; kurz, sie bekennt alles, findet ihren Ruhm in allem, und sucht sich über nichts zu entschuldigen. Hierin liegt ihre ganze Rechtfertigung. Diese so unerschütterliche Ruhe bei einem so jungen Mädchen, diese erhabene Entsamung ihrer selbst, gleichsam im Angesichte des Todes, sind nicht natürlich, sondern entspringen aus dem politischen Fanatismus, der ihr den Dolch in die Hände gab. An Euch ist es, diese Bemerkung auf der Waage der Gerechtigkeit zu wiegen!“ — Bei diesen Worten glänzte Zufriedenheit auf Charlottens Gesicht; die Geschwornen sammelten ihre Stimmen; natürlich war Tod das einstimmige Urtheil. Der Präsident sprach das Todesurtheil aus, sammt der Confiscation ihres Vermögens. Darauf fragte er sie; ob sie etwas gegen die Anwendung des Gesetzes einzuwenden habe? Statt aller Antwort ließ sie sich durch die Wache zu ihrem Vertheidiger führen und sagte zu ihm mit vieler Anmuth und Grazie: „Mein Herr, ich danke Ihnen für den Muth, womit Sie mich auf eine Art vertheidigt haben, die Ihrer und meiner würdig war. Diese Herren (indem sie sich gegen die Richter wendete) haben mein Vermögen confiscirt — aber ich will Ihnen ein größeres Merkmal meiner Dankbarkeit geben; ich bitte Sie, für mich zu bezahlen, was ich im Gefängnisse schuldig geworden bin, und ich verlasse mich auf Ihre Großmuth. Nicht mehr, als 36 Livres in Assignaten betrogen diese Schulden, welche der edle Vertheidiger am

folgenden Morgen sofort bezahlte. In einem rothen Mantel gehüllt, ward sie nun auf das Blutgericht geführt; mit lächelnder Miene ging sie durch das Volk, für das sie starb und von dem sie verwünscht wurde. Diese ruhige Fassung behielt sie bis zum letzten Augenblicke. Aus der Volksmenge, die das Schaffot umgab, rief eine Stimme in höchster Bewunderung solchen Muthes: „Seht, sie ist größer als Brutus!“ Es war ein Deputirter der Stadt Mainz, Namens Adam Lux; um ihr in's Grab zu folgen, schrieb er an das Tribunal, und verlangte zu sterben, wie Charlotte Corday, deren Hinrichtung durch die Guillotine am 17. Julius 1793 Statt fand.

Der Kaffee wurde erst im funfzehnten Jahrhundert in Arabien bekannt. Gegen das Jahr 1450 lernte der Mufti von Adon auf einer Reise nach Persien den Gebrauch desselben kennen und führte ihn in seiner Geburtsstadt ein, von der er sich zwanzig bis dreißig Jahre später nach Mekka verbreitete. Die Dervische von Yemen priesen sein Lob, und so gelangte er allmählig nach Bagdad, Kairo, Aleppo, und endlich gegen das Jahr 1554 nach Constantinopel. Die Zahl der Kaffeehäuser nahm reißend schnell zu, besonders in der Nähe der öffentlichen Spaziergänge. Ueber die Zeit der Einführung in Europa ist man nicht ganz gewiß. Wie es scheint, lernte man ihn zuerst in Venedig im Jahre 1615 kennen; in London im Jahre 1652, und in Paris im Jahre 1664. In dieser letztern Stadt kam er im Jahre 1669 durch den Gesandten der Pforte, Suleiman-Aga, so sehr in Aufnahme, daß man bald nicht weniger als dreihundert Kaffeewirthe zählte, die eine eigene Art von Kunst bildeten. Der Abbé Raynal schätzt den jährlichen Verbrauch des Kaffees, vor dessen Anpflanzung in den Kolonien, auf zwölf Millionen Pfund. Die Holländer führten denselben gegen das Jahr 1696 in Batavia und im Jahre 1748 in Surinam ein; die Franzosen 1727 in Martinique (schon zehn Jahre früher in Bourbon); die Engländer 1728 in Jamaica, von wo man im Jahre 1782 über sechzigtausend Faß verführte. Später dehnte sich der Kaffeebau in Indien, Ceylon, Sumatra und den andern europäischen Kolonien aus. In Yemen erreicht der Kaffeebaum eine Höhe von acht-

zehn Fuß; im südlichen Europa selten über zehn Fuß. Auf den Antillen wird er bis dreißig Fuß hoch, man haut jedoch den Stamm ab, um mehr Früchte zu gewinnen. In wildem Zustande hat man ihn in St. Domingo, in Abyssinien, Mozambique, auf der Küste von Zanguebar und in den Wäldern von Drapu, im Innern von Guyana, gefunden.

Klugheit der Hunde auf Madagaskar. Die Hunde auf Madagaskar sollen so klug seyn, daß, wenn einer über einen Fluß schwimmen will, er vorher eine bedeutende Strecke weiter unten am Ufer bestellt. Sind die Crocodile darauf aufmerksam gemacht worden und an jene Stelle geeilt, so rennt er so schnell als möglich ein Stück am Ufer hinauf, stürzt sich in den Fluß und kommt glücklich hinüber, ehe der Feind zurückkehren kann.

Interessant, heißt es in einem in den Blättern für litterarische Unterhaltung enthaltenen Korrespondenzartikel aus Bremen, sind die Resultate, welche die Anwendung der Grundsätze der Phrenologie auf den Schädel der Giftmörderin Gottfried geben. Das phrenologische Gutachten über den Schädel der Giftmischerin ist nun folgendes. Gleich der erste Anblick desselben muß auf Jeden, der nur einigen osteologischen Sinn hat, einen widrigen Eindruck machen, indem der ganze vordere Theil des Schädels fast ohne Stirne in einer schiefen Fläche nach hinten aufsteigt, wodurch die Organe des Wohlwollens und der Ehrsucht ganz wegfallen, während dagegen um die Mitte des Schädels über den Ohren die Organe des Zerstörungstriebes und des Verheimlichungs- oder Heimlichkeitstriebes einen Wulst bilden, wie er noch bei keinem andern Schädel bemerkt worden ist. Fast eben so stark entwickelt ist das in derselben Gegend liegende Organ der Beifallsucht. Verhältnißmäßig unbedeutender die Organe der Liebe zu den Wunderbaren, der Bekämpfungstrieb, der Anhänglichkeitstrieb und der Geschlechtstrieb, die Kinderliebe und die Vorsichtigkeit; jedoch sind alle diese art und für sich nicht unbedeutend entwickelt. Die Organe der eigentlichen Verstandeskräfte bieten nichts Auffallendes dar. — Die Schädellehre hat da-

bei nichts zu thun, als daß sie diese Erscheinungen nach ihren Grundsätzen gedeutet hat, und gewiß stimmt diese Deutung auf eine sehr auffallende Weise mit den bekannten Handlungen, dem Charakter der Verbrecherin überein.

Kiecwow, welches jetzt durch den Tod des russischen Feldmarschalls Diebitsch, geschichtlich merkwürdig geworden, ist ein kleines Dörfchen in einer romantischen Gegend, nicht weit von dem Einfluß eines kleinen Fließchen, die Pletta genannt, welches eine Menge von Mühlen treibt, in die Narew. Das Dorf liegt in einem anmuthigen Thale, zwischen zwei mit Gehölz bewachsenen Hügeln, eine gute Stunde nördlich von Pultusk, zwischen dieser Stadt und Rosan, in der Mitte zweier alten Schlachtfelder.

Man macht jetzt in Paris nicht nur Hüte, sondern auch Westen, Hemden und Schürzen von gemaltem Papier. Diese Letzten kosten das Stück 5 Sous mit Inbegriff der Taschen und Schnüren. Einige Damen der höhern Klassen machen sich das Vergnügen, dergleichen zu tragen.

Man erzählt folgende Anekdote von Paganini, welche, wenn sie gegründet, ein theilnehmendes Herz beweist: Eines Tages ging er in Wien auf der Straße, sah einen armen Jungen auf der Geige spielen und hörte, als er sich mit ihm in ein Gespräch einließ, daß er seine Mutter und einige kleine Brüder und Schwestern mit dem erhalte, was er mit seinem Spiele verdiene. Paganini gab ihm so gleich sein ganzes Geld, das er bei sich hatte, nahm dann die Violine des Knaben, fing an zu spielen, zog, nachdem er eine große Menge Zuhörer angelockt hatte, seinen Hut ab und sammelte das Geld ein, welches er dem Jungen gab und verschwand dann unter der Menge.

Van Aken besitzt gegenwärtig einen Elephanten, der Violine spielt, und den Namen „Paganini-Elphant“ erhalten hat.

Nach einem der neuesten Modenberichte im Kometen hat sich in L. folgendes Unglück ereignet: Es werden viele weiße und gelbe papierne

Hüte, oder wie sich ein Modist in seiner Anzeige ausdrückte, papierne Strohüte getragen. An einem öffentlichen Orte gerieth ein Herr mit dem brennenden Fidius einem solchen gar zu nahe, und der leichte Puz ging in helle Flammen auf. Man konnte der Dame doch nicht ein Glas Wasser über den Kopf gießen. Dieser Brame von einem Hut versengte in seiner Todesglorie zugleich eine Parthie der falschen Haarlocken mit. Die unglückliche Schöne, eine liebenswürdige Braut, war schlimm zugerichtet. — Dieser Vorfall erinnert an einen ähnlichen aus früherer Zeit. Ein hungriges Kosakenpferd fraß nämlich einer lustwandelnden Schönen den Strohhut vom Kopfe und wollte sogar auch den Kopf anbeißen — vermuthlich weil es ähnliche Nahrungsstoffe darin witterte. —

#### Napoleons Worte nach seiner Zurückkunft von Elba.

Als ich von Elba mich eclipsirte  
Und herrisch gegen Paris marschirte,  
Gaben im Journalistenton  
Royalisten so Kunde davon:  
„Bonaparte's Rebellion.“  
Kaum waren fünf Tag' entflohen,  
So hieß es: „man äußert frei,  
General Bonaparte sey,  
In Grenoble schon eingezogen.“  
Elf Tage später druckte man schon:  
„Napoleon ist bereits in Lyon.“  
Nach zwanzig Tagen — O Hofmanieren!  
Las ich die Zeitungen und Brochüren:  
„Seine kaiserliche Majestät  
Geruhen in den Tuilerien zu logiren.“  
O wie nach dem Wind sich das Publicum dreht!

#### R ä t h s e l.

Verbrechers Last, der Jungfrau Zier  
Bin ich, der leicht und jenem schwer;  
Doch gäben Beide viel dafür,  
Wenn ich hier schwer, dort leichter wär'.

Ausf. des Räthsels im v. Stüc: Einbildungskraft.

#### Bekanntmachungen.

(480) Subhastation. Von hiesigem Königl. Gerichts-Amte für den Landbezirk sollen nachstehende

I. den Johann Gottlob Henkel'schen Eheleuten zu Wölkau zugehörigen Grundstücke, nämlich:

- A. ein Wohnhaus, bei welchem sich eine Scheune, ein Stallgebäude und Garten nebst Gemeinderecht befindet, und  
B. eine dazu pertinentialiter gehörige halbe Hufe Landes in Wölkauer Flur, welche auf 1241 Thlr. 20 Sgr. ohne Berücksichtigung der Lasten,  
II. sieben Sechzehnthel einer Hufe in Grepshauer Flur, welche der verehel. Rosine Marie Henkel geborne Heyne eigenthümlich zugehört und zu 795 Thlr. ebenfalls ohne Berücksichtigung der Lasten taxirt worden, an hiesiger Gerichts-Amtsstelle Schulden halber subhastirt werden, und ist

der 29. October 1831,

der 29. December 1831 und

der 28. Februar 1832,

zu Bietungsterminen anberaumt worden, daher alle diejenigen, welche diese Grundstücke zu besigen fähig, und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesen Terminen Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle ihre Gebote zu thun, und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt haben werden, sothane Grundstücke zugeschlagen, nach abgelaufenem Bietungstermine aber, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, auf kein weiteres Gebot reflectirt werden wird.

Uebrigens wird sämmtlichen, aus dem Hypothekenbuche nicht constirenden Realprätendenten hierdurch bekannt gemacht, daß sie zur Conservation ihrer etwanigen Gerechtfame sich bis zum letzten Bietungstermine, und spätestens in diesem selbst, zu melden und ihre Ansprüche dem Gerichte anzuzeigen, unterlassen den Falls aber zu gewärtigen haben, daß sie auf erfolgte Adjudication damit gegen den neuen Besitzer, und in soweit sie die Grundstücke betreffen, nicht weiter werden gehört werden.

Merseburg, den 17. Julius 1831.

Königliches Gerichts-Amte für den Landbezirk.

E r b e.

(483) Mobilien-Auction. Von dem unterzeichneten Stadtrathe sollen

den 10. September 1831,

Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmitz

tags von 2 bis 5 Uhr, verschiedene Mobilien, neue Sattler- und Eisenwaaren zc. auf hiesigem Rathhause öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 18. August 1831.  
Der Stadtrath daselbst.

(493) Auction. Auf hiesigem Rathhause soll

den 2. September d. J. und an dem folgenden Tage, des Vormittags von 9 bis 12 Uhr, desgl. des Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, der Mobilien-Nachlaß des Riezmermeisters Cristian Gottlob Benkewitz, bestehend in Tischen, Stühlen, Sopha's Commoden, Kisten, Bettstellen, Leinwand und Betten, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, Uhren, Zinn-, Kupfer- und Eisengeschirr, einigen Riemer-Geräthschaften, einer bedeutenden Quantität Riemerwaaren, mehreren zugerichteten Ross-, Kuh- und Stierhäuten, auch altem Leder- und Riemenzeuge, gegen sogleich baare Bezahlung und zwar in der Reihenfolge verauctionirt werden, daß die Riemer-Geräthschaften nebst alle dem, was hier nach denselben aufgezählt ist, den 3. September zum Verkauf kommen, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 21. August 1831.

(482) Bekanntmachung. Die zur Besorgung der Vorspannsangelegenheiten ernannten Deputirten der hiesigen Bürgerschaft haben über die Verwendung der Beiträge, welche für das Jahr 1830 von den Besitzern der Luxuspferde eingezogen sind, Rechnung gelegt und solche bei uns eingereicht. Wir machen dieß hierdurch mit der Bemerkung bekannt, daß diese Rechnung in den nächsten 8 Tagen auf hiesigem Einquartirungs-Büreau öffentlich zu Jedermanns Einsicht ausliegt.

Merseburg, den 20. August 1831.  
Der Stadtrath hier.

(490) Bekanntmachung. Ich beabsichtige, in meiner Badeanstalt einen Schneiderschen Staub- oder Regen-Bad-Apparat aufzustellen. Diejenigen, die von dieser nützlichen Einrichtung Gebrauch machen wollen, lade ich hiermit zu einer Subscription ein, des-

ren nähere Bedingungen im Bade, oder bei Hrn. Schwabe, oder bei mir selbst zu erfahren sind.  
Merseburg, den 22. August 1831.

D. Herzog.

(486) Bekanntmachung.

Bei J. G. E. Römer, Buch- und Musikalienhändler in Merseburg, Dom Nr. 6. ist zu haben: Bibliothek für Pianoforte-Spieler. Muster-sammlung aus den Werken der berühmtesten Tonsetzer älterer und neuerer Zeit. Mit Portraits und Lebensbeschreibungen. 1stes bis 20stes Heft.

Es sind bei mir von diesem Werke noch complete Exemplare zu dem ersten Subscriptionspreise, à Heft 5 Sgr., zu haben.

(446) Bekanntmachung. Verzeichnisse von Holländischen Blumenzwiebeln, doppelten und einfachen Hyacinthen zc. sind bei Friedrich Sundermann auf dem Neumarkte Nr. 93. unentgeltlich zu bekommen. Bestellungen hiervon werden noch vor der Leipziger Michaelismesse angenommen.

Merseburg, den 23. Julius 1831.

(488) Logis-Vermiethung. In der Oberburgstraße Nr. 142, eine Treppe hoch, steht von jetzt ab ein Logis an einen ledigen Herrn zu vermieten.

Merseburg, den 22. August 1831.

(484) Empfehlung. Extrafine Danziger Tropfen, 27½ Sgr. (22 gGr.); Essentia Amara, 27½ Sgr. (22 gGr.); stärkendes Elixir, 25 Sgr. (20 gGr.); Cholera-Liqueur, 12½ Sgr. (10 gGr.); Brunwald, 8½ Sgr. (6 gGr. 6 Pf.) pro Quart, und Spiritus vini zu 90 Grad, empfiehlt und verkauft immerwährend unter Zusage der reellsten Bedienung

Franz Schwarz,  
am Markte Nr. 258.

(477) Anzeige. Beste trockne Seife, eigener Fabrik, 7 Pfund für einen Thaler, das Pfund 4 Sgr. 5 Pf. oder 3½ gGr., so wie alle übrigen Material-Waaren auf's Beste und Billigste empfehlen

Merseburg, den 15. August 1831.

Richter & Berz,  
am Markte neben dem Seifensieder  
Herrn August Wirth.

(491) Concert-Anzeige. Daß künftigen Freitag, als

den 26. August d. J., das 11te Concert im Bürgergarten gehalten werden soll, welches Abends um halb 7 Uhr seinen Anfang nimmt, zeigt ergebenst an  
der Stadtmusikus Braun  
zu Merseburg.

(485) Anzeige. Mittwoch den 27. August um 7 Uhr im Saale des Cassino's zweite und letzte declamatorisch-mimische Darstellung und Concert von F. Dittmar aus Berlin.

(487) Pianoforte und Gitarren stehen zu vermietthen bei Jos. Schwatal.

(492) Einladung. Sonntag, als den 28. August d. J., bin ich gesonnen, das Erndtefest zu feiern, wo sehr guter Kuchen, Haasenbraten, auch andere warme und kalte Speisen und Getränke zu haben sind, wozu ich meine geehrten Gäste mit der Bitte ergebenst einlade, sich recht zahlreich einzufinden.

Herrling,  
im Hospitalgarten bei Merseburg.

(489) Einladung. Künftigen Sonntag, den 28. d. M. habe ich ein Hammelausfeiern veranstaltet, wozu ich hiermit mit Bitte um zahlreichen Besuch ganz ergebenst einlade.

Neuschau, den 22. August 1831.

Carl Pöhle.

(494) Verloren. Es ist am Sonntag Abend auf dem Wege von Merseburg nach Schkopau ein Paket Zwirn, in ein blaugegittertes leinenes Tuch gewickelt, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine Belohnung von Einem Thlr. in der Expedition dieser Blätter abzugeben.

(481) Dienst-Anerbieten. Ein mit guten Zeugnissen versehener Hofemstr., wo möglich unverheirathet, der etwas schreiben kann und eine Caution von 150 Thlrn. zu stellen im Stande ist, findet sogleich ein Unterkommen. Näheres auf dem von Gleißenberg'schen Gute in Tragarth bei Merseburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Schleifer Hrn. Heischkel eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Fischermstr. Hrn. Händler ein Sohn; dem Tuchmachermstr. Hrn. Köhler ein Sohn; dem Zimmergesellen Witter eine Tochter. — Getrauet: der Pachtmüller Hr. Kögel zu Rixen mit Jgfr. J. D. Niethe von hier. — Gestorben: der Königl. Regierungs-Canzlei-Inspector Hr. Ludwig, 68 Jahre alt; der Uhrmacher Hr. Schmidt, 65 Jahre alt; die Ehefrau des Schmiedemstr. Hrn. Hartung sen., 62 Jahre alt; der jüngste Sohn des Einwohners Lohse, 4 Monate alt.

Neumarkt. Geboren: dem Dosenfabrikanten Hrn. Reck eine Tochter; dem Handarbeiter Delkner im Venenien ein Sohn. — Gestorben: der dritte Sohn des Handarbeiters Moritz, 6 Jahre 10 Monat alt.

Altenburg. Gestorben: die jüngste Tochter des Schneidermstr. Hrn. Spott, 13 Wochen alt; ein unehelicher Sohn, 3 Jahre 5 Monate alt;

Angekommene Fremde voriger Woche.

Schiffseigner Trimpler u. Bornemann u. Commis Sandorsy v. Alsleben, Kfm. Keitel v. Bremen, Kfm. Ortelli v. Leipzig, Rentamtman Franz v. Torgau, Reg. Secretair Gleißberg v. Magdeburg, Hauptrendant Schnell v. Schladitz, Kfm. Prasse v. Mühlhausen, Kfm. Grimm v. Benshausen, Kfm. Hemmerde v. Hannover, Kfm. Matthay v. Bremen, Kfm. Duvidier-Wivie v. Schwelm: im g. Arm; Hopfenhändler Werthheimer v. Mietwitz, Decon. Pehold v. Schaafstädt, Lithogr. Seyferth v. Naumburg, Stud. Dietrich v. Halle: im g. Hahn; Hauptmann a. D. v. Rappold v. Magdeburg: im g. Löwen; Kfm. Braune u. Kfm. Grote v. Bremen, Kfm. Sobel v. Quedlinburg, Assessor Glück v. Anspach, Gutsbesitzer v. Zieten u. Gutsbesitzer v. Knuth v. Lögow, Kfm. Lindau u. Kfm. Sonntag v. Magdeburg, Cand. Dittrich v. Wurzen, Kfm. Kaiser v. Euben, Graf v. Bärensdorff v. Stintenburg, Fräulein v. Friesen v. Dresden, Kfm. Stöber v. Martheidenfeld: in d. g. Sonne.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	fg.	pf.	bis	Thl.	fg.	pf.
Weizen	1	26	3	bis	2	—	—
Roggen	1	7	6	bis	1	10	—
Gerste	—	25	—	bis	—	27	6
Hafer	—	20	—	bis	—	23	9

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 Gr. (6 1/2 Sgr.) hier am Plage frei ins Haus geliefert. Verkaufsz-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.